

## Die HANDWERKSTATT – Evaluation eines Angebots der Stiftung Würth zur beruflichen Orientierung

Lea Vogelmann\*, Taiga Brahm\*, Stefanie Hagenmüller \*\*

\* Lehrstuhl für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik, Universität Tübingen

\*\* Kompetenzzentrum Ökonomische Bildung Baden-Württemberg, Stiftung Würth

### Zusammenfassung

Gemeinsam eine Brücke bauen, ein Kneippbecken renovieren, Natursteinmauern errichten – beim Ausüben dieser handwerklichen Tätigkeiten konnten Schüler\*innen der 8.-10. Klasse aus drei Nationen bei der von der Stiftung Würth initiierten Berufsorientierungswoche HANDWERKSTATT umfassende Erfahrungen sammeln. Die Schüler\*innen wurden dabei von ehrenamtlichen Helfern des Deutschen Alpenvereins begleitet und unterstützt. Im Rahmen einer Mixed-Methods-Studie wurde der Beitrag der HANDWERKSTATT zur beruflichen Orientierung von teilnehmenden Schüler\*innen untersucht. An der schriftlichen Befragung vor und nach der HANDWERKSTATT nahmen 20 Schüler\*innen teil. Ergänzend dazu wurden Interviews mit einzelnen Schüler\*innen, Lehrer\*innen sowie mit Organisator\*innen geführt. Es konnte gezeigt werden, dass die HANDWERKSTATT einen Beitrag zum Orientierungsprozess der Schüler\*innen leistet. Das Berufsorientierungsangebot hat für die Schüler\*innen insbesondere zum Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten und Stärken beigetragen. Zudem erhöhten sich die Selbstwirksamkeitserwartungen der Teilnehmenden leicht.

### Abstract

Building a bridge together, renovating a Kneipp basin, constructing natural stone walls – while practicing these handicraft activities, 8th-10th grade pupils from three nations were able to gain comprehensive experiences at the HANDWERKSTATT, a vocational orientation week initiated by the Würth Foundation. The pupils were accompanied and supported by voluntary workers of the German Alpine Association. Within the framework of a mixed-methods study, the contribution of the HANDWERKSTATT to the vocational orientation of participating pupils was examined. 20 pupils took part in the written survey before and after the HANDWERKSTATT. Furthermore, interviews were conducted with individual pupils, teachers and organisers. It could be shown that the HANDWERKSTATT contributes to the learners' orientation process. The vocational orientation programme has particularly supported the pupils in getting to know their own skills and strengths. Additionally, the participants' self-efficacy expectations increased slightly.

## 1 Einleitung

*„Ich glaube, dass viele meinen, das [Handwerk] wäre eher was für Jungs, aber hier habe ich gelernt, dass es nicht wahr ist. Es können durchaus auch Mädchen machen“ (Teilnehmende Schülerin bei der HANDWERKSTATT).*

In diesem Zitat spricht eine Schülerin, die bei der HANDWERKSTATT, einem Angebot der Stiftung Würth zur beruflichen Orientierung, teilnahm, vorherrschende Stereotype bezüglich des Handwerks in ihrer Klassenstufe an. Handwerkliche und technische Berufe zählen zu den derzeit seitens der Unternehmen stark nachgefragten, jedoch auch stark geschlechts-segregierten Berufen (vgl. Dreisiebner 2019, 20). Die Beobachtung der Schülerin „viele meinen, das wäre eher was für Jungs“ (Interview 1, Z. 123) bildet auch den Frauenanteil an Auszubildenden im Bereich Handwerk ab, welcher 2018 bei 19,2% lag und somit den niedrigsten Wert im Zeitraum der letzten 20 Jahre aufweist (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2020, 101). Durch Maßnahmen wie beispielsweise die Einführung des Girls' Day wird das Ziel verfolgt, „Mädchen die Vorteile einer Ausbildung im handwerklich-technischen Bereich zu vermitteln“ (Dreisiebner 2019, 23). Dabei wird angenommen, dass Lernerfahrungen auch im außerschulischen Kontext bedeutsam sind, damit eine „Entwicklung von Interesse und positiven Selbstwirksamkeitserwartungen unterstützt wird“ (ebd., 286). Eine solche außerschulische Lernerfahrung zur beruflichen Orientierung bietet die HANDWERKSTATT der Stiftung Würth. Teilnehmende Schüler\*innen aus den Niederlanden, Frankreich und Deutschland unterstützen dabei während einer Woche den Deutschen Alpenverein bei der Instandhaltung von Wanderwegen und anderen handwerklichen Tätigkeiten rund um eine Alpenhütte in Österreich. Die Schüler\*innen arbeiten in Teams mit erfahrenen Handwerkerinnen und Handwerkern an Baustellen. Dabei sollen den Schüler\*innen Erfahrungen in handwerklichen Tätigkeiten ermöglicht und diese für handwerkliche Berufe sensibilisiert werden. Da es sich bei der HANDWERKSTATT um ein neu konzipiertes Angebot handelt, welches auf weitere Schulen ausgeweitet werden soll, ist es bedeutend, dass bei diesem wie bei anderen Angeboten zur vertieften Berufsorientierung „auf Basis von evidenzbasierten Erkenntnissen ... die Qualitätssicherung und die Qualitätsentwicklung ... sichergestellt und vorangetrieben“ (Brüggemann et al. 2017, 11) werden.

Der vorliegende Artikel geht folglich der Frage nach, inwiefern die HANDWERKSTATT einen Beitrag zur beruflichen Orientierung der teilnehmenden Schüler\*innen leistet. In Kapitel 2 wird das Modell der „Social Cognitive Career Theory“ (Lent et al. 1994) als theoretische Grundlage vorgestellt. Danach wird die Geschlechtersegregation in handwerklichen Ausbildungsberufen problematisiert und es werden Überlegungen zur geschlechtersensiblen be-

ruflichen Orientierung erörtert (Kapitel 3). Im vierten Kapitel werden die Ziele und Tätigkeiten bei der HANDWERKSTATT aufgezeigt. Anschließend wird das Forschungsdesign der empirischen Studie vorgestellt (Kapitel 5), worauf die Ergebnisdarstellung der Evaluation in Kapitel 6 folgt. Danach werden die Resultate im Hinblick auf die Forschungsfrage diskutiert, auf Limitationen der Studie hingewiesen und Handlungsvorschläge zur Weiterentwicklung der HANDWERKSTATT abgeleitet (Kapitel 7). In Kapitel 8 wird evaluiert, inwieweit die HANDWERKSTATT vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Herausforderungen ein mögliches Modell für die Zukunft ist.

## **2 Sozial-kognitive Perspektive auf die berufliche Orientierung von Jugendlichen**

Welche Berufsausbildung oder welcher Studiengang ist für mich geeignet? Als angehende/r Absolvent/in ist es vor dem Hintergrund der vielfältigen beruflichen Möglichkeiten sowie dem Bedürfnis nach Individualität in der Postmoderne zunehmend komplex, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Zum einen wird die Anzahl der theoretisch zur Auswahl stehenden Berufe größer (vgl. Behrens et al. 2017, 21) – Stand 2019 gibt es 325 anerkannte Ausbildungsberufe (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2019) und 20.029 Studiengänge an Hochschulen in Deutschland (vgl. Statistisches Bundesamt 2019). Zum anderen kann in einer modernen Gesellschaft in der Theorie jeder „bei genügender Anstrengung in Schule und Ausbildung neue Wege beschreiten und ... die üblichen Pfade hinter sich lassen“ (Löwenbein et al. 2017, 7). Durch diese wohlgerneht positive Entwicklung werden Bildungsverläufe zunehmend individualisiert und es findet eine „Entstandardisierung von Erwerbsbiografien“ (Bretschneider 2008, 12) statt.

Ein Modell zum Ablauf und den Einflussfaktoren auf die Berufswahl ist die Social Cognitive Career Theory (Lent et al. 1994), welche im Weiteren als theoretische Grundlegung dargestellt wird. Diese „zurzeit einflussreichste Theorie in der Berufswahl- und Laufbahnforschung“ (Hirschi 2013, 29) basiert in ihren Grundlagen auf den lerntheoretischen Annahmen von Bandura (1977) und ergänzt diese durch Aspekte der Berufswahltheorie von Holland (1997). Bei Bandura (1977) wird die Berufswahl als dynamischer Prozess verstanden, der verschiedenen Einflussfaktoren unterliegt, wobei die Selbstwirksamkeitserwartungen einen grundlegenden Erklärungsfaktor darstellen (vgl. Hirschi 2013, 29). Selbstwirksamkeitserwartungen werden im Folgenden nach Dreisiebner (2019) verstanden als „Erwartungen eines Individuums ..., ob es in der Lage sein wird, eine Tätigkeit eigenständig erfolgreich auszuführen“ (Dreisiebner 2019, 83). Banduras Ansatz geht zudem vom Lernen am Modell aus, d.h. Jugendliche orientieren sich an anderen Karrierebiografien (vgl. ebd.).

Diese Einsicht ist besonders vor dem Hintergrund der Erklärung von geschlechterspezifischem Verhalten bei der Berufswahl von Bedeutung (vgl. Hirschi 2013, 30). Hollands faktorentheoretischer Ansatz weist der Passung der individuellen Merkmale eines Berufswählers und denen eines bestimmten Berufs eine zentrale Rolle zu (vgl. Steinmann/Maier 2018, 226). Diese Kongruenz führe nach dieser Theorie „zu positiven Ergebnissen wie ... Stabilität in der Laufbahnentwicklung“ (Hirschi 2013, 27). Die Social Cognitive Career Theory (Lent et al. 1994) verweist hierbei insofern auf Holland, als dass sie zwar die Selbstwirksamkeitserwartungen für sehr bedeutend ansieht, aber auch die Relevanz der Interessen für die Berufswahl hervorhebt (vgl. Dreisiebner 2019, 84). Insgesamt stellt die Berufswahl ebenso wie bei Bandura (1977) einen dynamischen Prozess dar, wobei personale Faktoren und Kontextfaktoren auf die persönlichen Lernerfahrungen einwirken, welche wiederum Einfluss auf die Selbstwirksamkeitserwartungen sowie die Ergebniserwartungen haben. Insofern ist ein Berufswahlprozess nie ein losgelöstes, sondern immer ein komplexes und kontextuelles Geschehen. In Abbildung 1 wird das Modell der Social Cognitive Career Theory nach Lent (2013) dargestellt.

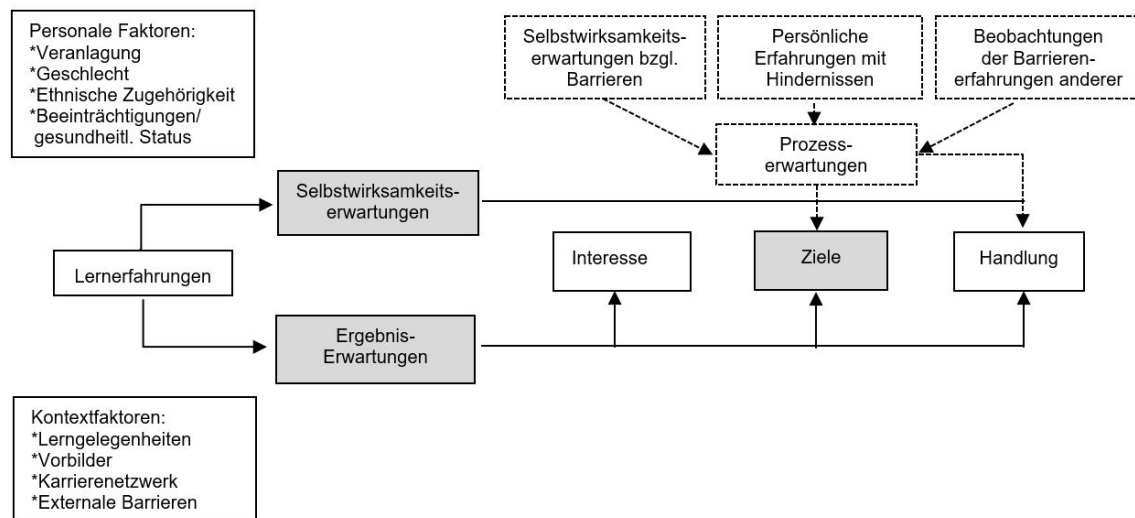


Abbildung 1: Vereinfachte Darstellung der Cognitive Career Theory (siehe auch Lent 2013, 122; Dreisiebner 2019, 85)

### 3 Das Handwerk und die Notwendigkeit der geschlechtersensiblen beruflichen Orientierung

Bei der Sichtung der Anzahl gewählter Ausbildungsberufe wird deutlich, dass ein größerer Teil der Mädchen einen Beruf im kaufmännischen oder hauswirtschaftlichen Bereich erlernen möchte, während Jungen sich eher handwerkliche oder technische Berufe aussuchen

(vgl. Dreisiebner 2019, 3). Die Ausdifferenzierung von Berufen nach Geschlecht, die sogenannte Geschlechtersegregation, ist insbesondere bei Frauen stark ausgeprägt und zeigt sich u.a. darin, dass die Frauenanteile an Auszubildenden in den freien Berufen (92,0%), im hauswirtschaftlichen Bereich (88,6%) und im öffentlichen Dienst (63,4%) besonders hoch sind. Das Handwerk bildet mit einem Anteil von 19,2% an weiblichen Auszubildenden das Schlusslicht (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2020, 101). Darüber ist zu beobachten, dass sich lediglich drei der TOP 10 Ausbildungsberufe bei Mädchen und Jungen überschneiden (vgl. Dreisiebner 2019, 6). Außerdem ist das Vorhandensein vermeintlich typisch männlicher und typisch weiblicher Berufe stark ausgeprägt (siehe Abbildung 2).

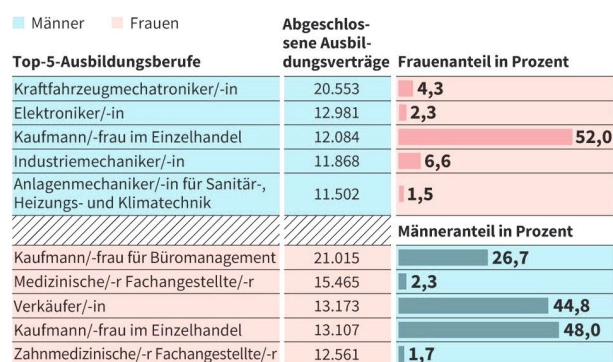


Abbildung 2: Anteil von Frauen und Männern in ausgewählten Ausbildungsberufen im Jahr 2016 (iwd 2018)

Wie in der Einleitung bereits angesprochen, ergreifen im Verhältnis viel weniger Frauen als Männer eine handwerkliche Ausbildung. In empirischen Studien wurde mehrfach versucht, Gründe für diesen Befund zu erheben. Dabei wurde angemerkt, „dass sich die Berufspräferenzen junger Frauen und die Branchenstruktur des Handwerks stark voneinander unterscheiden“ (Haverkamp et al. 2015, 1) oder Schülerinnen bei technischen Berufen von einer geringeren Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausgehen, weshalb sie diese weniger wählen würden (vgl. Schwarze 2015, 33). Die Ausdifferenzierung der Berufswahl nach Geschlecht kann hierbei jedoch keineswegs als ontologische Gegebenheit – Mädchen hätten andere Präferenzen und würden sich natürlicherweise weniger für das Handwerk interessieren – angenommen werden. Dabei werden in dem vorliegenden Artikel Geschlecht und Geschlechterdifferenzen nach der sozialkonstruktivistischen Perspektive immer als Ergebnis gesellschaftlicher Konstruktion angesehen. Emmerich und Hormel (2013) formulieren den Zusammenhang wie folgt: „Die ‚Sichtbarkeit‘ der Geschlechterzugehörigkeit nach der Geburt legt die familiäre Erziehung auf ein gesellschaftlich erwartetes Geschlechterrollen-

schema fest. Askriptionen wie Geschlecht determinieren folglich die Zukunft des Individuums“ (Emmerich/Hormel 2013, 30f). Die „Konstruktion von ‚natürlichen Unterschieden“ (Faulstich-Wieland 2004, 182) zwischen den Geschlechtern seitens der Gesellschaft und deren Institutionen führt zu einer vermeintlichen Legitimation der Geschlechterstereotypen. Umso bedeutsamer ist es, diese sozialen Zuschreibungen und das „matching“ (Tilly 1998, 76) von Geschlecht und Beruf zu reflektieren und eine geschlechtersensible berufliche Orientierung zu fördern. Es besteht die dringliche „Notwendigkeit, die Vorstellung von geschlechtstypischen Berufen als ‚natürlich‘ zu irritieren und in Frage zu stellen“ (Faulstich-Wieland 2017, 172). So werden gemäß Studien zur beruflichen Orientierung im Unterricht im Rahmen der Vorstellung der dualen Ausbildung vielfach vor allem sogenannte Männerberufe thematisiert und „in der überwiegenden Zahl der Fälle wird ... ausschließlich das generische Maskulinum verwendet“ (Faulstich-Wieland 2017, 171). Insgesamt führen soziale Zuschreibungen, das *matching* von Geschlecht und Beruf und vorherrschende Geschlechterstereotype zu einer Einschränkung des Berufswahlspektrums für Frauen (vgl. Mischler 2017, 45). So stellt Dreisiebner (2019) bezüglich des Arbeitsmarktes die Frage, ob durch einen Abbau von „(Geschlechts-)Stereotype geleitete[r] Berufswahl, die in der letzten Dekade geöffnete Lücke zwischen offenen Lehrstellen und Lehrstellensuchenden geschlossen werden kann“ (Dreisiebner 2019, 19). Folglich ist es zum einen relevant, die institutionellen und gesellschaftlichen Strukturen zu hinterfragen, welche natürliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern annehmen, diese aber erst erzeugen. Zum anderen ist es notwendig, eine „höhere Akzeptanz für weibliche Fachkräfte in Handwerksbetrieben zu erreichen“ (Haverkamp et al. 2015, 4). Außerdem stimmen Augustin-Dittmann/Gotzmann (2015) sowie Haverkamp et al. (2015) darin überein, dass es bedeutsam ist, Jugendlichen praktische Erfahrungen im Handwerk zu ermöglichen, um deren Selbstwirksamkeitserwartungen zu stärken, ihnen realistische Berufsbilder jenseits geschlechterstereotyper Vorstellungen zu vermitteln und somit ein vorschnelles Ausschließen dieser Berufe zu vermeiden. An diese Forderung schließen die Ziele und Tätigkeiten der HANDWERKSTATT unmittelbar an, wobei hier das Erkunden von Berufen des Baugewerbes im Vordergrund steht.

#### 4 Ziele und Tätigkeiten der HANDWERKSTATT

Die HANDWERKSTATT ist ein vom Kompetenzzentrum Ökonomische Bildung Baden-Württemberg, das unter dem Dach der Stiftung Würth agiert, initiiertes Angebot.<sup>1</sup> Die HANDWERKSTATT hat vom 14. bis zum 20. September 2019 auf der Neuen Heilbronner Hütte in Österreich auf 2320m Höhe zum zweiten Mal stattgefunden (vgl. Stiftung Würth). Im Vergleich zum Vorjahr wurden 2019 Schulen verschiedener europäischer Länder (Frankreich, Niederlande und Deutschland) ausgewählt. Die Arbeitssprache auf den Baustellen war Englisch. Die 25 Schüler\*innen, welche für dieses Projekt von ihren Schulen ausgewählt wurden, unterstützten ehrenamtliche Helfer des Deutschen Alpenvereins bei der Instandhaltung von Wanderwegen und anderen handwerklichen Tätigkeiten rund um die Neue Heilbronner Hütte (z.B. Holzbrücke, Kneippbecken und Natursteinmauern errichten). Die Tätigkeiten an den Baustellen wurden jeweils am nachfolgenden Morgen anhand verschiedener Fragen gemeinsam reflektiert. Danach wurden die Teams täglich neu zusammengestellt. Als besonders bedeutend erwies sich, den Schüler\*innen den Mehrwert ihrer Tätigkeit nahezubringen. So ersparen sie Wanderern beispielsweise durch den Bau der Holzbrücke einen Umweg von zwei Stunden Laufzeit<sup>2</sup>.

Die HANDWERKSTATT soll Schüler\*innen ermöglichen, handwerkliche Tätigkeiten praktisch auszuprobieren und sie gleichzeitig „in der Orientierungsphase für Berufe im Handwerk sensibilisieren“ (Stiftung Würth). Zudem sollen gemeinsame Erfolge an den Baustellen zum Aufbau von Selbstvertrauen in handwerklichen Tätigkeiten beitragen. Schließlich soll durch die Teilnahme an der HANDWERKSTATT eine Steigerung der Attraktivität von Handwerksberufen erfolgen sowie die Aufmerksamkeit auf eine Ausbildung im Handwerk gelenkt werden. Inwiefern diese Ziele verwirklicht werden konnten, wird in Kapitel sechs unter Einbezug der Studie sowie der Forschungsliteratur aus dem vorigen Kapitel diskutiert.

#### 5 Forschungsdesign

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein Mixed-Methods-Design gewählt, wobei zu zwei Zeitpunkten schriftliche Befragungen mit den Teilnehmenden sowie zu einem Zeitpunkt leitfragengestützte Interviews mit ausgewählten Teilnehmenden, Lehrpersonen und Organisatorinnen und Organisatoren durchgeführt wurden. An der schriftlichen Befragung

---

<sup>1</sup> Das Kompetenzzentrum wurde im Jahr 2005 gegründet, um ökonomische Allgemeinbildung an Schulen in Baden-Württemberg zu fördern und Schülerinnen und Schülern einen gelungenen Übergang von der Schule in den Beruf zu gewährleisten (vgl. Stiftung Würth).

<sup>2</sup> Neben den Tätigkeiten an den Baustellen gab es zudem eine Wanderung, an der die Schüler\*innen sich die Natur in den Bergen erschließen und die Tier- und Pflanzenwelt kennenlernen konnten. Hierbei wurden den Jugendlichen Themen wie Umweltschutz, Müllvermeidung und Klimaerwärmung an realen Beispielen wie der Gletscherschmelze vermittelt.

beteiligten sich 20 der 25 an der HANDWERKSTATT teilnehmenden Schüler\*innen. Während im ersten Fragebogen auf den Stand der bisherigen Berufs- und Studienorientierung, Selbstwirksamkeitserwartungen sowie Erwartungen an die HANDWERKSTATT eingegangen wurde, fokussierte sich der zweite Fragebogen auf die Auswertung der HANDWERKSTATT aus Sicht der Schüler\*innen, den Beitrag zur beruflichen Orientierung sowie Selbstwirksamkeitserwartungen nach der Teilnahme an der HANDWERKSTATT. Im Rahmen der Studie wurde die allgemeine Selbstwirksamkeit und der wahrgenommene Beitrag der HANDWERKSTATT zur beruflichen Orientierung anhand von Itembatterien erfasst (z.B. in Anlehnung an das Berufsorientierungspanel von Rahn et al. 2013). Das Konstrukt der Selbstwirksamkeit orientierte sich an der ASKU (Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala) mit drei Items nach Beierlein et al. (2012). Zur Anreicherung des Datenmaterials wurden zudem fünf- bis zwanzigminütige Interviews geführt, die aufgezeichnet und anschließend transkribiert sowie anonymisiert wurden. Leitfäden dienten dabei als flexible Richtschnur. Die Transkriptionen wurden nach Kuckartz (2012) mithilfe einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Dabei wurden Kategorien am Material gebildet und „thematische Summaries“ (Kuckartz, 2012, 89) dazu erstellt. Im Rahmen der Auswertung werden die Interviews zur Illustration der schriftlichen Befragungen genutzt.

## 6 Ergebnisse der Evaluation

Von den 20 Schüler\*innen zu den Befragungszeitpunkten vor der HANDWERKSTATT ( $t_1$ ) und nach der HANDWERKSTATT ( $t_2$ ) waren sieben Mädchen und dreizehn Jungen. Der Altersdurchschnitt lag bei 14,4 Jahren (min = 13, max = 16). Die meisten teilnehmenden Schüler\*innen besuchten zum Zeitpunkt der HANDWERKSTATT die Klassenstufe 9 einer Gemeinschafts- oder beruflichen Schule. Im Folgenden werden die wesentlichen Erkenntnisse der Studie im Hinblick auf die Forschungsfrage dargestellt.

### 6.1 Stand der bisherigen Berufsorientierung

Bei der schriftlichen Befragung ( $t_1$ ) wurden die Schüler\*innen dazu aufgefordert, Angaben zu ihrem Standpunkt im bisherigen Berufsorientierungsprozess zu machen. Der Aussage „Ich fühle mich bei der Berufs- und Studienwahl gut von meiner Schule unterstützt“ (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 = „stimme voll und ganz zu“) können dabei sieben Schüler\*innen voll und ganz zustimmen und ebenso sieben können dem voll zustimmen. Da jede\*r Dritte der Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen kann, ergibt sich ein heterogenes Bild. Französische Schüler\*innen ( $M = 3,5$ ) fühlen sich im Vergleich zu den



Schüler\*innen aus Deutschland ( $M = 2,5$ ) und den Niederlanden ( $M = 2,5$ ) besser unterstützt. Der Aussage „Ich kenne meine Stärken und Schwächen in Bezug auf meine spätere Berufs- und Studienwahl“ stimmen zwei eher nicht oder überhaupt nicht zu. Insgesamt ergibt sich hier allerdings eine überwiegend positive Einschätzung, da acht Schüler\*innen eher zustimmen und jede\*r Zweite voll zustimmt. Zuletzt zeigt sich außerdem eine positive Bewertung bezüglich des Informationsstandes der Schüler\*innen. 19 von 20 Schüler\*innen stimmen der Aussage eher oder voll und ganz zu, bislang ausreichend Informationen zur Berufs- und Studienorientierung erhalten zu haben. Über die drei Items zum Stand der beruflichen Orientierung hinweg weisen schließlich lediglich 12% der Schüler\*innen Unterstützungsbedarf auf.

Zudem wurden die Schüler\*innen befragt, wie hilfreich sie bisherige Maßnahmen zur beruflichen Orientierung auf einer Skala von „nicht hilfreich“ = 1 bis „sehr hilfreich“ = 4 wahrgenommen haben. Im Vergleich der mittleren Zustimmung derjenigen Schüler\*innen, welche an den Angeboten teilnahmen, wird ersichtlich, dass das freiwillige Praktikum, der Besuch im Berufsorientierungsbüro und das Pflichtpraktikum als am hilfreichsten eingeschätzt werden. Als am wenigsten hilfreich erweisen sich der Potentialcheck ( $M = 2,43$ ) sowie die persönliche Berufsberatung bei der Arbeitsagentur ( $M = 2,40$ ).

Berufsorientierungsangebot	Mittelwert	SD
Freiwilliges Praktikum	3,67	0,75
Berufsorientierungsbüro	3,27	0,86
Pflichtpraktikum	3,25	0,83
Bewerbungstraining	3,17	0,83
Betriebsbesichtigung/-erkundung	3,00	0,91
Besuch des Berufsinformationszentrums der Arbeitsagentur	2,92	0,86
Projektwochen/ Thementage/ Berufsorientierungsmesse	2,92	0,86
Persönlichkeits- oder Fähigkeitstest	2,87	0,94
Girls' Day/ Boys' Day	2,80	0,75
Vortrag von Berufstätigen	2,58	0,95
Potentialcheck	2,43	0,90
Persönliche Berufsberatung bei der Arbeitsagentur	2,40	1,11

Abbildung 3: Bewertung der Berufs- und Studienorientierungsmaßnahmen

Im Fragebogen zu  $t_1$  wurden weiterhin die geplanten Tätigkeiten nach der Berufsbildungsreife sowie das Interesse an handwerklichen Berufen abgefragt. Dabei wird ersichtlich, dass bereits 75% der Schüler\*innen einen konkreten Plan für ihre Zukunft haben, wie das Absolvieren der Realschulreife ( $N = 4$ ) oder des Abiturs ( $N = 7$ ) sowie eine duale Berufsausbildung zu beginnen ( $N = 4$ ). Fünf Schüler\*innen wissen noch nicht, was sie im Anschluss an die Schule tun werden. 14 der Schüler\*innen haben bereits einen konkreten Berufswunsch wie beispielsweise Schreiner/ -in, Landschaftsgärtner/ -in oder Lehrer/ -in, zwei Personen

geben eine berufliche Richtung an und eine Person hat noch keinen konkreten Wunsch. Weiterhin wurde die Frage, ob die Schüler\*innen sich vorstellen können, einen handwerklichen Beruf auszuüben, von knapp der Hälfte bejaht (N = 9). Fünf Schüler\*innen verneinten das Interesse an einem handwerklichen Beruf, fünf waren unentschieden und eine Person machte keine Angabe. Die geschlechterspezifischen Unterschiede sind hierbei besonders interessant. Während sich 58% der Jungen für handwerkliche Berufe interessieren, liegt dieser Anteil bei den Mädchen lediglich bei 29%. Auffällig ist weiterhin, dass Mädchen (42%) im Vergleich zu Jungen (17%) bezüglich des Interesses an handwerklichen Berufen unentschiedener sind.

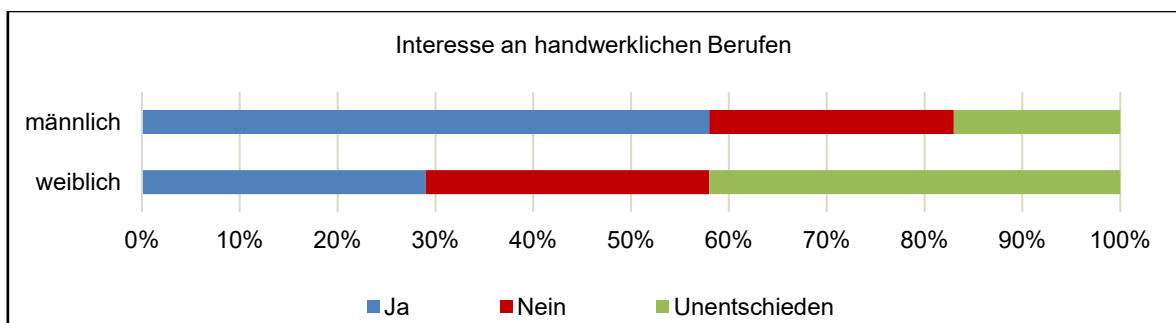


Abbildung 4: Interesse an handwerklichen Berufen im Vergleich von Mädchen und Jungen

## 6.2 Beitrag der HANDWERKSTATT zur beruflichen Orientierung

Die Befragung nach der HANDWERKSTATT gibt Aufschluss über den wahrgenommenen Beitrag der HANDWERKSTATT zur beruflichen Orientierung der Schüler\*innen. Das Item „Ich weiß nun mehr über meine eigenen Fähigkeiten und Stärken“ (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 = „stimme voll und ganz zu“) bewerten die Schüler\*innen besonders positiv (M = 3). Es gilt allerdings auch zu beachten, dass jede\*r Vierte der Aussage „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmen kann. Darauffolgend sollten sie ihre Einstellung bezüglich handwerklicher Berufe nach der HANDWERKSTATT reflektieren: Auf die Frage „Ich kann mir nun besser vorstellen, einen handwerklichen Beruf auszuüben“ wird eine überwiegend negative Einschätzung deutlich, wobei 70% dem „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmen können. Es geben allerdings auch 30% der Schüler\*innen eine positive Einschätzung ab. Dabei ist zu beachten, dass die Hälfte der Schüler\*innen, welche dieses Item negativ bewerten, bereits zum Zeitpunkt  $t_1$  einen handwerklichen Wunschberuf oder Interesse an handwerklichen Berufen äußerte. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn sie sich zu  $t_2$  nicht besser vorstellen können, einen handwerklichen Beruf auszuüben, da dies bereits vorher der Fall war. Eine Verschlechterung des Interesses am Handwerk konnte durch die

Items des Fragebogens jedenfalls nicht erfasst werden. Ebenso wie beim Interesse an handwerklichen Berufen zeigt sich auch beim eingeschätzten Beitrag der HANDWERKSTATT zur Berufswahl ein vielfältiges Bild, wobei die HANDWERKSTATT einer Hälfte derjenigen Schüler\*innen, welche dieses Item beantwortet haben ( $N = 14$ ), geholfen hat, der anderen Hälfte nicht. Aufgrund der breiten Streuung und der geringen Teilnehmendenzahl bei diesem Item können über den Beitrag zur Berufswahl nur bedingt Aussagen getroffen werden. Es zeigt sich lediglich, dass die HANDWERKSTATT besonders für diejenigen Schüler\*innen hilfreich für deren Berufswahl war, welche eine duale Berufsausbildung absolvieren möchten ( $M = 3,67$ ). Bezüglich der Schüler\*innen mit anderen Vorhaben nach der Berufsbildungsreife lässt sich keine aussagekräftige Schlussfolgerung ziehen, da die Anzahl der Teilnehmenden zu gering ist. Über die drei genannten Items zum Beitrag zur beruflichen Orientierung hinweg, ist die Bewertung im Mittel bei den Jungen etwas positiver als bei den Mädchen. Am höchsten ist die Differenz bei dem Item „Ich kann mir nun besser vorstellen, einen handwerklichen Beruf auszuüben“ ( $M$  (Jungen) = 2,38;  $M$  (Mädchen) = 1,57).

### **Selbstwirksamkeitserwartung**

Schließlich sollen die Selbstwirksamkeitserwartungen der Schüler\*innen im Fokus stehen (siehe Abbildung 5). Insgesamt ergibt sich bezüglich der Items zur Selbstwirksamkeit zu den zwei Befragungszeitpunkten ein komplexes Bild. Im Mittel der gesamten Itematterie steigen die Selbstwirksamkeitserwartungen von  $t_1$  ( $M = 3,04$ ) zu  $t_2$  ( $M = 3,13$ ) geringfügig an. Interessant ist hierbei, dass bei  $t_1$  eine größere Spannweite ( $\min = 1,83$ ;  $\max = 4$ ) als bei  $t_2$  ( $\min = 2,33$ ;  $\max = 4$ ) vorhanden ist. Eine signifikante Erhöhung der Selbstwirksamkeit konnte allerdings nicht festgestellt werden ( $p$ -Wert = 0,6026).

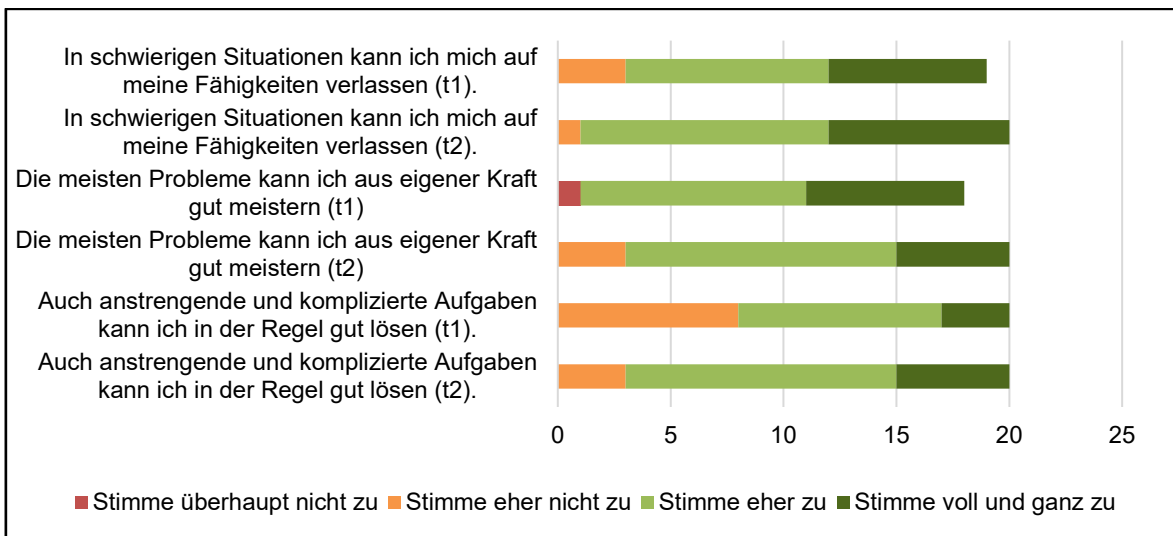


Abbildung 5: Items zur Selbstwirksamkeit

### 6.3 Zufriedenheit mit der HANDWERKSTATT

Um die HANDWERKSTATT als Angebot zur beruflichen Orientierung schlussendlich bewerten zu können, erscheint es notwendig, auch Aspekte wie die Motivation für die HANDWERKSTATT oder die Bewertung der HANDWERKSTATT seitens der Schüler\*innen in die Ergebnisdarstellung miteinzubeziehen. Die Antworten auf die offene Frage „Du nimmst nächste Woche an der HANDWERKSTATT teil. Weshalb hast du dich zu diesem Angebot angemeldet?“, wurden hierfür kategorisiert. Dabei konnten die Kategorien „Neues lernen“, „Neugierde“, „Interesse an handwerklichen Tätigkeiten“ sowie „Sprache verbessern“ ermittelt werden, welche jeweils mehrfach genannt wurden.

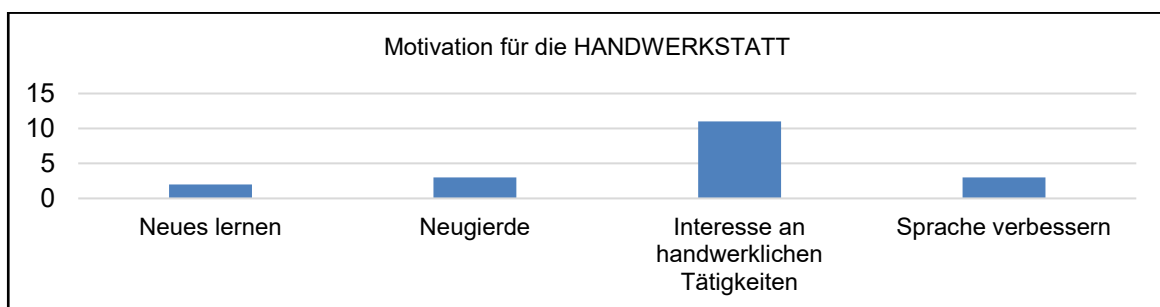


Abbildung 6: Motivation für die HANDWERKSTATT

Dabei wurde deutlich, dass eine große Mehrheit (64,7%) aus Interesse an handwerklichen Berufen und Tätigkeiten an der HANDWERKSTATT teilnahm. Dabei äußern einige Schüler\*innen, dass es für sie ein besonderes Anliegen sei, „in das Handwerk reinzuschmecken“, in Erfahrung zu bringen, ob sie beruflich „in die handwerkliche Richtung“ wollen oder

auch ob sie sich „in diesem Beruf vorstellen können“. Zum Befragungszeitpunkt nach der HANDWERKSTATT geben die Schüler\*innen auf die Frage „Wie hat dir die HANDWERKSTATT gefallen?“ (1 = „gar nicht gut“ bis 5 = „sehr gut“) im Mittel die Bewertung  $M = 3,875$  ab. Dabei nennt jede\*r Zweite in der Antwort eine der Tätigkeiten an den Baustellen wie das Kneippbecken, die Brücke oder die Natursteinmauern. Für weitere acht Teilnehmende war das Wandern ein besonderes Erlebnis. Außerdem benennen fünf die europaweiten Kontakte und das Kennenlernen der anderen Nationen. Zum Ende des Fragebogens sollten die Schüler\*innen beurteilen, ob sie anderen die Teilnahme an der HANDWERKSTATT empfehlen würden. Sechzehn der zwanzig Schüler\*innen sprechen sich dafür aus, wobei eine Person die HANDWERKSTATT nicht weiterempfehlen würde und drei Personen unentschieden sind.

## 7 Diskussion

Im weiteren Verlauf sollen nun die Ergebnisse der Fragebögen vor dem Hintergrund der Social Cognitive Career Theory von Lent et al. (1994) und den Problematiken des Handwerks sowie der geschlechtersensiblen Berufsorientierung interpretiert werden. Hierzu werden auch die transkribierten Interviews zur HANDWERKSTATT herangezogen.

### 7.1 Beitrag der HANDWERKSTATT zur beruflichen Orientierung

#### Interesse an handwerklichen Berufen

Folgt man der Social Cognitive Career Theory (Lent et al. 1994), so ist für die berufliche Orientierung von Jugendlichen neben der Selbstwirksamkeit auch das Interesse von großer Bedeutung (siehe Kapitel 2.2). Das Interesse an handwerklichen Berufen fällt bei den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern der HANDWERKSTATT sehr unterschiedlich aus, wobei sich knapp die Hälfte für das Ausüben eines handwerklichen Berufs interessiert. Gegenüber der Jugendstudie 2017 fällt dieser Wert fünfmal so hoch aus (Interesse im Mittel an handwerklichen Berufen = 9,6%; vgl. Schmid/Antes 2017, 63). Diese Differenzen sind darauf zurückzuführen, dass sich die Schüler\*innen explizit für die HANDWERKSTATT an ihren Schulen bewerben mussten, wodurch eine gewisse Selektion stattfand. Bezüglich der geschlechterspezifischen Unterschiede ist eine Ähnlichkeit zur Jugendstudie 2017 zu sehen, da dabei von denjenigen Schülerinnen und Schülern, die sich für das Handwerk interessierten, lediglich 26% Mädchen waren (vgl. Schmid/Antes 2017, 64), was einen ähnlich geringen Anteil wie in der vorliegenden Studie (29% weiblicher Anteil) darstellt. Die breite Unentschiedenheit bezüglich des Interesses für das Handwerk bei den Schülerinnen („Ich

weiß nicht“ = 52%) weist auf fehlende Berührungspunkte sowie fehlende praktische Erfahrungen mit dem Handwerk hin. Auch eine im Interview befragte Schülerin schilderte, dass sie sich bisher zwar nicht für handwerkliche Berufe interessiere, jedoch „einfach mal reinschnuppern wollte, wie das so ist, mit Leuten zusammenzuarbeiten in einem Team“ und „wie es so ist, etwas Handwerkliches zu machen“ (Interview 1, Z. 73-76). Dies stützt die Ergebnisse der Befragung zum Girls' Day, wobei für Frauen in MINT-Tätigkeiten besonders die Arbeit im Team bedeutsam war (vgl. Schwarze 2015, 32).

Die Unentschiedenheit der Mädchen lässt sich vor dem Hintergrund der gesellschaftlich erwarteten Geschlechterrollenschemata erklären, welche Handwerksberufe für Frauen nicht vorsehen. Auch die Social Cognitive Career Theory (Lent et al. 1994) betont den Einfluss personaler Faktoren wie das Geschlecht oder auch Kontextfaktoren wie das Vorhandensein von Lerngelegenheiten, welche sich wiederum auf die Lernerfahrungen und auf die Selbstwirksamkeitserwartungen auswirken (vgl. Dreisiebner 2019, 85). Die geschlechtersegregierte Sichtweise auf das Handwerk kann anhand eines Interviews mit einer Schülerin verdeutlicht werden: „[I]ch würde nicht sagen, dass es [das Handwerk] uncool ist, es ist einfach nur mehr für Jungs“ (Interview 1, Z. 124). Zwei der befragten Lehrpersonen betonen in diesem Zusammenhang die Chance für Mädchen, sich bei der HANDWERKSTATT in handwerklichen Tätigkeiten zu profilieren und mehr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu erlangen (Interview 7, Interview 9).

### **Selbstwirksamkeitserwartungen**

Mit Blick auf die Selbstwirksamkeitserwartungen, welche nach Bandura (1977) die Berufswahl maßgeblich erklären, ist eine (leichte) Erhöhung nach der HANDWERKSTATT zu beobachten. Hierbei zeigt sich ein besonders starker Anstieg bei dem Item „Auch anstrengende und schwierige Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen“ ( $t_1$ :  $M = 2,61$ ;  $t_2$ :  $M = 3,65$ ), wobei dieses auch nach Angabe der Lehrpersonen sowie Organisatorinnen und Organisatoren durch die Tätigkeiten während der HANDWERKSTATT besonders gestärkt wurde. Der Bau einer Brücke, die Renovierungsarbeiten des Kneippbeckens oder der Bau von Natursteinmauern war für die meisten Schüler\*innen eine neue Erfahrung. Eine Lehrerin betont, dass die Hemmungen durch das gemeinsame Arbeiten an den Baustellen sanken: „Da sind Schüler, die das einfach miteinander bauen. Es ist nicht ein Erwachsener, der zeigt, du musst es so machen, aber die sind alle dabei und ... machen es zusammen. Und dieses Vertrauen ist sehr positiv, finde ich“ (Interview 8, Z. 281-284). Zudem geht eine Organisatorin, welche selbst Lehrerin ist, davon aus, dass die HANDWERKSTATT besonders

diejenigen Schüler\*innen bestärkt, welche „in den Kernbereichen nicht so stark sind“ (Interview 10, Z. 24f). Diese Einschätzung kann zwar anhand der Fragebogen nicht erfasst werden, da keine schulischen Leistungen abgefragt wurden, allerdings beobachten auch Hammer et al. (2015), dass praktische Berufsorientierungsangebote insbesondere „schulschwachen und schulumüden Jugendlichen die Chance [geben], abseits der Schulbank das eigene Können zu erforschen und positive berufliche Erfahrungen zu machen“ (Hammer et al. 2015, 70), wodurch das Selbstvertrauen gesteigert wird.

### **Beitrag zur beruflichen Orientierung – Fähigkeiten und Stärken**

In der Gesamtschau der Items zum Beitrag der HANDWERKSTATT zur beruflichen Orientierung wird deutlich, dass die HANDWERKSTATT insbesondere das Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten und Stärken fördert ( $M = 3$ ). Die Tätigkeiten in handwerklichen Berufen sowie die Erfahrungen können besonders zum Abbau von Ängsten und Unsicherheiten beitragen (vgl. Hammer et al. 2015, 70). Im Hinblick auf eine konkrete berufliche Entscheidung für das Handwerk fällt die Zustimmung etwas geringer aus ( $M = 2,1$ ). Insgesamt leistet bei 15 von 20 Schülerinnen und Schülern die HANDWERKSTATT zumindest kurz nach der Projektwoche einen positiven Beitrag zu deren Wissenszuwachs über eigene Fähigkeiten und Stärken.

### **Beitrag zur beruflichen Orientierung – Einstellung gegenüber handwerklichen Berufen**

Die Unterschiede in der Einstellungsänderung gegenüber dem Handwerk lassen sich auf Basis der Social Cognitive Career Theory (Lent et al. 1994) neben den personalen Faktoren und Kontextfaktoren auch auf das Vorhandensein von geeigneten Vorbildern zurückführen. Bei der Evaluation des Girls' Days 2013 konnte beispielsweise ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Betreuungsperson und der Wahrnehmung des Berufsbildes als Zukunftsoption gezeigt werden (vgl. Wentzel 2014, 150). Da insbesondere für Frauen weibliche Vorbilder in naturwissenschaftlich-technischen Berufen fehlen (vgl. Augustin-Dittmann/Goetzmann 2015, 162), ist bei der Konstellation der Handwerkerinnen und Handwerker bei der HANDWERKSTATT auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zu achten. Bei einem höheren Anteil an Handwerkerinnen bei der HANDWERKSTATT könnte demnach die Einstellung zum Handwerk positiver als im untersuchten Pilotprojekt ausfallen.

### **Beitrag zur beruflichen Orientierung – Berufswahl**

Im Zuge des fortgeschrittenen Stadiums der beruflichen Orientierung und der Selektion der teilnehmenden Schüler\*innen im Vorfeld der Maßnahme ist es wenig erstaunlich, dass die Hälfte der Schüler\*innen im Rahmen der HANDWERKSTATT keinen neuen Berufswunsch entwickelt. 14 von 17 Schülerinnen und Schülern hatten zum Befragungszeitpunkt  $t_1$  bereits einen konkreten Berufswunsch. Ein geringeres Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer könnte den Effekt der Maßnahme dahingehend verstärken. Auch eine befragte Lehrperson schätzt ein geringeres Teilnahmealter bei der HANDWERKSTATT als geeignet ein, um einen höheren Beitrag zur Berufswahl zu erreichen, da der Berufsorientierungsprozess dann noch nicht so weit fortgeschritten ist (Interview 9, Z. 225). Driesel-Lange et al. (2020) verweisen darauf, dass die Phasen des Berufsorientierungsprozesses (Einstimmen, Erkunden, Entscheiden, Erreichen) altersunabhängig verlaufen und die Verweildauer je Phase sehr unterschiedlich sein kann (vgl. Driesel-Lange et al. 2020, 62). Darüber hinaus dürfen auch diejenigen Schüler\*innen, für die die HANDWERKSTATT bezüglich ihrer Berufswahl hilfreich war, nicht missachtet werden. Da in der Studie von Hurrelmann (2014) 91% der Schüler\*innen die Freude am Beruf als wichtigstes Berufswahlkriterium ansehen, könnte auch der Spaß, den die Jugendlichen bei der HANDWERKSTATT hatten, ihre Berufswahl beeinflusst haben (vgl. Hurrelmann 2014, 32). Vergleicht man das Item zur Berufswahl mit den Tätigkeiten, welche den Schülerinnen und Schülern am meisten Spaß gemacht haben, so fällt auf, dass drei von vier, die den Beitrag der HANDWERKSTATT zur Berufswahl am höchsten einschätzten, auch angaben, dass ihnen die Tätigkeiten an den Baustellen während der Woche am meisten Freude bereiteten.

### **Zusammenfassung unter Berücksichtigung der Interviews**

Obschon die teilnehmenden Schüler\*innen sich bereits vor der HANDWERKSTATT gut im Orientierungsprozess unterstützt fühlten, leistete sie einen (weiteren) Beitrag zum beruflichen Orientierungsprozess der Schüler\*innen. Insbesondere für das Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten und Stärken war die HANDWERKSTATT hilfreich. Der Beitrag zum Interesse an handwerklichen Berufen sowie der Berufswahl wurde unterschiedlich eingeschätzt. Zudem konnte ein leichter, nicht signifikanter Anstieg der Selbstwirksamkeitserwartungen festgestellt werden.



### **Grenzen der Studie**

Um den Beitrag der HANDWERKSTATT zur tatsächlichen Berufs- und Studienwahl der Schüler\*innen zu beurteilen, wäre eine dritte Befragung in der Berufseingangsphase (circa zwei Jahre nach  $t_1$ ) zweckmäßig. Aufgrund der zeitlichen Limitationen der vorliegenden Erhebung war dies allerdings nicht möglich. Für eine umfassende Betrachtung des Berufsorientierungsangebots HANDWERKSTATT wäre es zudem hilfreich gewesen, eine weitere Durchführung zu evaluieren, um eine größere Stichprobe sowie eine höhere Generalisierbarkeit zu erhalten. Zuletzt war es in der Kürze der durchgeführten Erhebung nicht möglich, Selbstwirksamkeit als domänenspezifisches Konstrukt aufzugreifen, weshalb die Kurzskala verwendet wurde. Um eine höhere Aussagekraft bezüglich dieser Frage zu erreichen, wäre dies jedoch sinnvoll gewesen.

### **Vorschläge für die zukünftige Gestaltung der HANDWERKSTATT**

Zuerst ist in Bezug auf den Zeitpunkt der HANDWERKSTATT darauf zu verweisen, dass die Schüler\*innen möglichst in der siebten oder achten Klasse sein sollten. In dieser Phase der Orientierung sind die Jugendlichen weniger festgelegt in ihrer Berufswahl. Auch nach Angabe der Lehrpersonen könne die Sensibilisierung für handwerkliche Berufe, wie es ein Ziel der HANDWERKSTATT besagt, in einem jüngeren Alter besser verwirklicht werden. Außerdem ist es empfehlenswert, vermehrt Mädchen zur Teilnahme an der HANDWERKSTATT zu motivieren, insofern sie in der Teilnehmeranzahl unterrepräsentiert waren und im Vergleich weniger Berührungspunkte mit dem Handwerk hatten als Jungen. Um den geschlechtersensiblen Aspekt der Berufsorientierung bei der HANDWERKSTATT weiter zu fördern, erscheint es auch wünschenswert, ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis der teilnehmenden Handwerkerinnen und Handwerker anzustreben. Zudem ist zu erwägen, Auszubildende des Handwerks an der HANDWERKSTATT zu beteiligen, da Gleichaltrige neben den Eltern einen maßgeblichen Beitrag zur Berufswahlentscheidung leisten (vgl. Steinmann/Maier 2018, 237). Zudem könnten im Anschluss an die HANDWERKSTATT handwerkliche Berufe außerhalb des Baugewerbes mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet und im Hinblick auf die berufliche Orientierung reflektiert werden, um eine Verkürzung des Handwerks auf das Baugewerbe zu vermeiden. Angesichts der Ausweitung des Berufsorientierungsangebots ist weiterhin eine gezielte schulische Vor- und Nachbereitung der HANDWERKSTATT von großer Bedeutung. Zum einen gilt nach Brüggemann (2017, 325) Folgendes: „[W]er adäquat vorbereitet ist oder wurde, profitiert erheblich mehr von dem Potential eines Instruments“ zur Berufsorientierung. Aber auch die Nachbereitung wird

als sehr bedeutsam angesehen (vgl. Hammer et al. 2015, 102). Dabei soll es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden, Erfahrungen der Berufsorientierungsmaßnahme zu reflektieren und in ihren Berufsorientierungsprozess einzuordnen.

## **8 HANDWERKSTATT – Ein Modell für die Zukunft?**

Im Rahmen des vorliegenden Artikels wurde das Berufsorientierungsprogramm der Stiftung Würth evaluiert und untersucht, inwieweit die HANDWERKSTATT zur beruflichen Orientierung der teilnehmenden Schüler\*innen beiträgt. Obschon im vorigen Kapitel Gestaltungsvorschläge für eine Steigerung des Beitrags zur Berufsorientierung gegeben wurden, kann auch bereits zu diesem Zeitpunkt der vielfältige positive Beitrag zur beruflichen Orientierung festgehalten werden: Die teilnehmenden Schüler\*innen haben die Möglichkeit, ihre Stärken zu erkunden und Selbstwirksamkeit zu entwickeln. Sie erfahren einen realistischen Eindruck des Handwerks, was dem Abbau von Vorurteilen dienlich ist. Außerdem erleben sie die Bedeutsamkeit von Teamarbeit und Spaß am Arbeiten bei handwerklichen Tätigkeiten. Schließlich können durch praktisches Tun auch handwerkliche Kenntnisse erworben und stärker „lebenspraktische Fähigkeiten vermittelt werden“ (Mischler 2017, 136). Um Schüler\*innen für das Handwerk zu begeistern, sind die praktischen Erfahrungen wie das gemeinsame Arbeiten an der Brücke, am Kneippbecken und an den Natursteinmauern unabdinglich. Die HANDWERKSTATT stellt angesichts gegenwärtiger Herausforderungen wie dem Fachkräftemangel und der Unterrepräsentanz von Frauen im Handwerk eine große Chance dar, einen positiven Beitrag zur Bewältigung dieser zu leisten. Das Berufsorientierungsangebot ermöglicht, dass Jugendliche für handwerkliche Berufe sensibilisiert werden. So hat die HANDWERKSTATT bei einer befragten Schülerin zu einem Aufbruch von Geschlechterrollen geführt: „Ich glaube, dass viele meinen, das [Handwerk] wäre eher was für Jungs, aber hier habe ich gelernt, dass es nicht wahr ist. Es können durchaus auch Mädchen machen“ (Teilnehmende Schülerin bei der HANDWERKSTATT (Interview 1, Z. 123f)). Um die Qualität des Berufsorientierungsangebots fortlaufend zu gewährleisten, ist es wün-

schenswert, während der Ausweitung der HANDWERKSTATT auf weitere Schulen begleitende Studien durchzuführen sowie den Beitrag der HANDWERKSTATT zur beruflichen Orientierung über einen längeren Zeitraum empirisch zu prüfen.



Abbildung 7: Teilnehmer\*innen vor der gebauten Brücke

## Literaturverzeichnis

- Augustin-Dittmann, S./ Gotzmann, H. (2015): Fazit und Empfehlungen: Was macht MINT-Projekte für Schülerinnen erfolgreich?. In: Augustin-Dittmann, S., Gotzmann, H. (Hg.): MINT gewinnt Schülerinnen, Wiesbaden, 127–142.
- Bandura, A. (1977): Self-efficacy. Toward a unifying theory of behavioral change. In: Psychological Review, 84 (2), 191–215.
- Behrens, M./ Ganß, P./ Schmidt-Koddenberg, A. (2017): Berufsorientierung in einer post-modernen, diversitätsgeprägten Gesellschaft. Ein Beitrag zu einer differenzierten Sicht auf die Berufsorientierungsprogramme und berufswahlunterstützende Maßnahmen. In: Brüggemann, T./ Driesel-Lange, K./ Weyer, C. (Hg.): Instrumente zur Berufsorientierung. Pädagogische Praxis im wissenschaftlichen Diskurs, Münster, 21–38.
- Beierlein, C./ Kovaleva, A./ Kemper, C./ Rammstedt, B. (2012): Ein Messinstrument zur Erfassung subjektiver Selbstwirksamkeitserwartungen. In: GENESIS-Working Papers, 17, 5–24.
- Bretschneider, M. (2008): Dynamische Veränderungen der Berufswelt und lebenslanges Lernen: Qualität und Nutzen berufsbezogener Weiterbildung. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 4, 1–14.
- Brüggemann, T. (2017): Risiken und Nebenwirkungen von Instrumenten zur Berufsorientierung. In: Brüggemann, T./ Driesel-Lange, K./ Weyer, C. (Hg.): Instrumente zur Berufsorientierung. Pädagogische Praxis im wissenschaftlichen Diskurs, Münster, 323–326.
- Brüggemann, T./ Driesel-Lange, K./ Weyer, C. (2017): Evidenzbasierte Instrumente zur Berufsorientierung. Verständnis und Herausforderungen. In: Brüggemann, T./ Driesel-Lange, K./ Weyer, C. (Hg.): Instrumente zur Berufsorientierung. Pädagogische Praxis im wissenschaftlichen Diskurs, Münster, 9–20.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2020): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2020. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2019): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2019. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn.
- Dreisiebner, G. (2019): Berufsfindungsprozesse von Jugendlichen. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie. Dissertation, Karl-Franzens-Universität Graz, Wiesbaden.
- Driesel-Lange, K./ Kracke, B./ Hany, E./ Kunz, N. (2020): Entwicklungsaufgabe Berufswahl: Ein Kompetenzmodell zur Systematisierung berufsorientierender Begleitung. In: Brüggemann, T./ Rahn, S. (Hg.): Berufsorientierung: Ein Lehr- und Arbeitsbuch, 2. überarbeitete und erweiterte Aufl., Münster, 57–72.
- Emmerich, M./ Hormel, U. (2013): Heterogenität – Diversity – Intersektionalität. Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz, Wiesbaden.
- Faulstich-Wieland, H. (2017): Geschlechtersensible Berufsorientierung: weitgehend Fehl-anzeige. In: Löwenbein, A./ Sauerland, F./ Uhl, S. (Hg.): Berufsorientierung in der Krise? Der Übergang von der Schule in den Beruf, Münster, 162–176.
- Faulstich-Wieland, H. (2004): Doing Gender: Konstruktivistische Beiträge. In: Glaser, E./ Klika, D./ Prengel, A. (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaften, Bad Heilbrunn/ Obb., 175–191.

- Hammer, K./ Ripper, J./ Schenk, T. (2015): Leitfaden Berufsorientierung. Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen, 6. Aufl., Gütersloh.
- Haverkamp, K./ Müller, K./ Runst, P./ Geizer, A. (2015): Frauen im Handwerk. Status Quo und Herausforderungen. Online: <https://goedoc.uni-goettingen.de/bitstream/handle/1/11910/afh%20gbh-2%202015.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (06.01.2020)
- Hirschi, A. (2013): Berufswahltheorien: Entwicklung und Stand der Diskussion. In: Brüggemann, T./ Rahn, S. (Hg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Münster, 27–41.
- Holland, J. (1997): Making vocational choices: A theory of vocational personalities and work environments (3rd ed.), Englewood Cliffs, NJ.
- Hurrelmann, K. (2014): Studie: Schule, und dann? Herausforderungen bei der Berufsorientierung von Schülern in Deutschland, Düsseldorf.
- Iwd (Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft) (2018): Typische Männer- und Frauenberufe. Online: <https://www.iwd.de/artikel/berufswahl-typisch-mann-typisch-frau-380726/> (02.09.2020)
- Kuckartz, U. (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim.
- Lent, R./ Brown, S./ Hackett, G. (1994): Toward a Unifying Social Cognitive Theory of Career and Academic Interest, Choice, and Performance. *Journal of Vocational Behavior*, 45 (1), 79–122.
- Lent, R. (2013): Social Cognitive Career Theory. In: Brown, S./ Lent, R. (Hg.): Career development and counseling. Putting theory and research to work, Hoboken N.J., 115–146.
- Löwenbein, A./ Sauerland, F./ Uhl, S. (2017): Einführung: Herausforderungen bei der Berufswahl und der Berufsorientierung. In: Löwenbein, A./ Sauerland, F./ Uhl, S. (Hg.): Berufsorientierung in der Krise? Der Übergang von der Schule in den Beruf, Münster, 7–12.
- Mischler, T. (2017): Attraktivität von Ausbildungsberufen im Handwerk. Eine empirische Studie zur beruflichen Orientierung von Jugendlichen. Dissertation, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Bielefeld.
- Rahn, S./ Brüggemann, T./ Hartkopf, E. (2013): Berufliche Orientierungsprozesse Jugendlicher in der Sekundarstufe I. Ergebnisse aus dem Berufsorientierungspanel (BOP). In: Brüggemann, T./ Rahn, S. (Hg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Münster, 109–122.
- Schmid, M./ Antes, W. (2017): Jugendstudie Baden-Württemberg 2017, Baltmannsweiler.
- Schwarze, B. (2015): Berufs- und Studienorientierung als komplexer Prozess mit diversen Wirkungen. In: Augustin-Dittmann, S./ Gotzmann, H. (Hg.): MINT gewinnt Schülerinnen, Wiesbaden, 17–52.
- Statistisches Bundesamt (2019). Anzahl der Bachelor- und Masterstudiengänge und aller übrigen Studiengänge in Deutschland im Wintersemester 2019/2020 nach Bundesländern. Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2854/umfrage/bachelor-und-masterstudiengaenge-in-den-einzelnen-bundeslaendern/> (01.09.2020)

- Steinmann, B./ Maier, G. (2018): Berufswahl. In: Lohaus, A. (Hg.): Entwicklungspsychologie des Jugendalters, Berlin/ Heidelberg, 223–245. Online: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1> (06.01.2020)
- Stiftung Würth (o.D.): Kompetenzzentrum Ökonomische Bildung. Online: [https://www.oekonomische-bildung-bw.de/de/kompetenzzentrum/index\\_kompetenzzentrum.php](https://www.oekonomische-bildung-bw.de/de/kompetenzzentrum/index_kompetenzzentrum.php) (23.12.2019)
- Tilly, C. (1998): Durable Inequality, Berkeley/ Los Angeles/ London.
- Wentzel, W. (2014): Qualitätskriterien bei der Gestaltung von Girls' Day-Aktionsprogrammen. In: Funk, L./ Wentzel, W. (Hg.): Mädchen auf dem Weg ins Erwerbsleben: Wünsche, Werte, Berufsbilder. Forschungsergebnisse zum Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag, Opladen, 135–170.